

Rom im Unterricht – Unterrichten in Rom

Klassische Bildungsreise?

„Anderer Orten muss man das Bedeutende aufsuchen, hier werden wir davon überdrängt und überfüllt!“, schreibt Goethe Anfang November 1786 in sein Tagebuch. Von freyem Leben, höherer Existenz, Leichtigkeit und Grazie schwärmt er in seinen Briefen heim ins kalte Weimar unterm bösen Himmel. – Ausdruck einer längst überholten Sehnsucht nach Arkadien, eines klassischen Bildungskanons ewig Gestriger? Ist die Ewige Stadt nicht ein Allerweltsarkadien (Hans Magnus Enzensberger) im Vergleich zu europäischen Hauptstädten der Moderne wie Paris oder London? Dennoch ist der Strom der Touristen, insbesondere der deutschen, ungebrochen. Diese Romliebe scheint eine Art deutsche Herzkrankheit zu sein jenseits von dem, was als modern und schick gilt!¹

Was treibt aber vor allem LehrerInnen in schöner Regelmäßigkeit, mit (ihren) Abschlussklassen das strapaziöse Chaos dieser Stadt auf sich zu nehmen? Wo doch jeder ein leidvolles Lied singen könnte von Merkwürdigkeiten, die unserer wohlgeordneten Schullandschaft so gar nicht entsprechen wollen. Der herbstliche Schwur, nur noch privat der Romsehnsucht zu frönen, verflüchtigt sich schnell angesichts des nie enden wollenden Winters. Diaabende in trauriger Runde lassen dann wieder die Überzeugung wachsen, dem nachfolgenden Jahrgang diese Stadt doch kaum vorzuenthalten zu können.

Solche und ähnliche Gedanken waren wohl der erste Auslöser für die Idee, im Heiligen Jahr am Lehrstuhl für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik (Prof. Dr. Fritz Weidmann) der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg für Lehramtsstudierende ein Seminar mit anschließender Exkursion nach Rom anzubieten. Mit Blick auf die spätere Tätigkeit als LehrerIn waren aber vor allem folgende Vorüberlegungen leitend:

- Will man nicht davon ausgehen, dass Reisen automatisch bildet, wird eine Studienreise umso nachhaltiger bei den SchülerInnen aufgenommen werden können, je besser diese von den begleitenden LehrerInnen vor- und nachbereitet werden kann.
- Der Besuch der Kirchen in Rom wird für manche SchülerInnen unter Umständen für längere Zeit die letzte intensivere Begegnung mit Kirche sein. Soll die Art der Begegnung nicht dem Zufall überlassen bleiben, wird man sich gerade als ReligionslehrerIn darüber ausführlichere Gedanken machen müssen.
- Zusätzlich zu den zum Teil am Ende des Referendariats durchgeführten ausgezeichneten Romfahrten kann das gezielte Kennenlernen der Stadt bereits in der ersten Ausbildungsphase die genannten Anliegen nur unterstützen.

Um spätere Organisations- und Durchführungsprobleme zumindest erahnen zu können, war die relativ große Zahl von 25 TeilnehmerInnen an dieser Exkursion durchaus zu begrüßen. Großzügige Unterstützung von Seiten der Diözese Augsburg und von Seiten des Vereins der Freunde der Universität Augsburg kompensierten dankenswerterweise die im Vergleich zu Schülergruppen oft ungünstigeren Konditionen (z. B. Fahrtkosten, Eintrittspreise).

„Lernen in der Box“²

Dieser pointierte Vorwurf erfasst mit Sicherheit nicht die Chancen und die Qualitäten, die der „klassische“ Religionsunterricht SchülerInnen zu bieten vermag. Dennoch verweist er zu Recht auf die Notwendigkeit, auch außerschulische Lernorte aufzusuchen, aus erster Hand und hautnah zu lernen. Der Besuch von religiösen Lernorten wie Ortskirchen, Friedhöfen oder Diözesanmuseen wird immer nur ein kleiner Bruchteil innerhalb des gesamten Religionsunterrichts sein können. Klein meint aber deshalb nicht marginal. Allzu schnell verhindern sonst schulorganisatorische Schwierigkeiten ein solches Vorhaben. Was für den Erdkunde- und Geschichtsunterricht längst als notwendig und damit auch verpflichtend erkannt wurde, sollte auch in neuen Lehrplänen für den Religionsunterricht festgeschrieben werden.

Gerade Abschluss- bzw. Studienfahrten bieten die Möglichkeit, anderes anders zu lernen. Eine Fahrt nach Rom betrifft zwangsläufig zu einem großen Teil religiöse Lehr- und Lernbereiche und fordert somit bei der Vorbereitung und Durchführung in besonderer Weise die ReligionslehrerInnen.

„Frontalunterricht im Gehen“³

Allein die Öffnung des Religionsunterrichts auf solche außerschulische Lernorte hin genügt aber nicht, wenn dort nur ein klassischer Führungsstil, ein Frontalunterricht im Gehen, zum Tragen kommt. Wenn der Besuch von Kirchen in Rom, wie so oft, eine reine Kunstführung bleibt, wird dann nicht das genuine Anliegen des Religionsunterrichts, auch religiöse Erfahrungen zu vermitteln, gerade in dem Augenblick abgekoppelt, wo man eigentlich die Chance echter Begegnung vermuten müsste?

Exkursionsdidaktische Überlegungen – bislang vor allem für Exkursionen des Erdkundeunterrichts eingefordert⁴ – dürften nicht minder für Fahrten im Rahmen des Religionsunterrichts Gültigkeit haben: Neben der notwendigen Realitäts-, Handlungs- und Schülerorientierung und der Betonung des Lernens mit allen Sinnen und des fächerübergreifenden Prinzips wird man für eine Exkursion im Fach Religionslehre aber vor allem auch einer kirchenpädagogischen Orientierung Beachtung schenken müssen. Die Planung der Fahrt sollte zusammen mit den SchülerInnen erfolgen, ebenso sollte ausreichend Zeit für eine Nachbereitung zur Verfügung stehen.

Forderungen die von vornherein an den schulischen Realitäten scheitern? Bei einer Exkursion nach Rom werden keineswegs nur die religiösen bzw. religiös interessierten SchülerInnen mitfahren. Das Kurssystem bietet kaum die

Möglichkeit, eine solche Fahrt aus dem Religionsunterricht heraus vor-, geschweige denn nachbereiten zu können.

Die reine Wissensvermittlung eines „Frontalunterrichts im Gehen“ an eine nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Schülerschaft kann aber nicht die einzige Antwort auf diese Schwierigkeiten sein.

Könnte es nicht Teil der viel beschworenen Profilbildung einer Schule sein, auch eine seit Jahren ohnehin übliche Studienfahrt nach Rom stärker als eine Fahrt zu qualifizieren, die ebenso wie andere Exkursionsziele an bestimmte Voraussetzungen gebunden sein müsste? Dürfen SchülerInnen und ihre Eltern nicht bereits beim Eintritt in die Schule darüber Bescheid wissen, dass am Ende der Ausbildung eine Fahrt nach Rom stattfindet, dass der Religionsunterricht im Laufe der Jahre immer wieder besonders auf diese Stadt der Christenheit zu sprechen kommt und die Beteiligung an dieser Fahrt, ähnlich wie etwa die Teilnahme an einer Schulsportgruppe, ein zusätzliches Engagement voraussetzt?

Aus diesen Überlegungen heraus ergaben sich für das religionsdidaktische Seminar im Wesentlichen zwei Forderungen: Zum einen sollten zu den angestrebten Besichtigungszielen Anknüpfungspunkte im Lehrplan der verschiedenen Jahrgangsstufen gesucht und diese entsprechend methodisch aufgearbeitet werden. Zum anderen ging es darum, in Rom Methoden zu erproben, die den klassischen Führungsstil verlassen und die TeilnehmerInnen dazu motivieren, selbst die aufgesuchten Orte zu entdecken.

Rom im Unterricht

Unschwer lassen sich zwischen vielen Themen des Lehrplans und der Stadt Rom Bezugspunkte finden. In Rom verdichten sich die Geschichte der Christenheit und damit auch die Entwicklung des Kirchenbaus und der religiösen Kunst in besonderer Weise.

Etwa für die 10. Jahrgangsstufe sind folgende Bezüge denkbar: Die Entwicklung der Christusdarstellungen lässt sich beispielsweise am Spottkruzifix auf dem Palatin, der Holztüre von Santa Sabina, den verschiedensten Apsismosaiken und dem Jüngsten Gericht von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle aufzeigen. Das Thema Tod und Jenseitsvorstellungen begegnet in Rom auf Schritt und Tritt, angefangen bei den Katakomben und der Nekropole unter St. Peter bis hin zu barocken Ausdrucksformen in der Kapuzinergruft in Santa Maria della Concezione. Die Spannung zwischen Luxus und Elend könnte kaum deutlicher sein als in Rom. Auf der einen Seite finden sich zum Beispiel Namen wie Nero und Papst Julius II., auf der anderen Seite Namen wie Filippo Neri, dem „Lieblingsheiligen“ und Schutzpatron von Rom, oder die Namenlosigkeit der jahrhundertlang Unterdrückten, wie beispielsweise der Juden im römischen Ghetto. Auf das II. Vatikanische Konzil muss für diese Jahrgangsstufe kaum hingewiesen werden.

Die Studierenden entwickelten für die verschiedenen Jahrgangsstufen unterschiedliche, zum Teil eigenwillige methodische Zugänge. Eine Gruppe beschäftigte sich etwa mit der Symbolik der Katakombenmalerei für die 7. Jahr-

gangsstufe. Mittels Dias und Musik wurden die KommilitonInnen zunächst „hinabgeführt“ in die verborgenen Gänge einer Katakombenanlage. Dort sollten sie nun die verschiedensten Darstellungen eines angeblich neu entdeckten Seitengangs für die interessierte Öffentlichkeit erschließen, indem sie die aufgefundenen Motive von Fotos auf geschwärzte Dias übertragen und diese mit Hilfe eines Symbollexikons erklären mussten. Eine kreative Möglichkeit, frühchristliche Symbole nicht ausschließlich im Lehrvortrag zu erklären.

Eine andere Gruppe ließ mit bunten Papierblättchen eigene Kreuzesdarstellungen für ein Apsismosaik kreieren. Für die Sixtinische Kapelle wählten die Studierenden verschiedene Formen der Bildergängung und -verfremdung. Der Abriss von Alt-St. Peter, der Neubau von St. Peter und die Geschichte seiner Architekten von Bramante über Michelangelo bis Bernini⁵ sollten in einer Wandzeitung dokumentiert werden.

Die Ideen reichten bis dahin, Erlerntes in Bewegungen umzusetzen, zum Beispiel vorher erarbeitete Grundrisse nochmals als Standbild darstellen zu lassen, indem wichtige Teile des Kirchenbaus wie Türme, Eckpfeiler, die Kanzel oder der Altarbereich von TeilnehmerInnen eingenommen wurden. Zum Thema Pilgerreise wurde ein einfacher liturgischer Tanz passend zu dem Lied „Brich auf“ einstudiert.

Kirchenpädagogisch orientierte Führungslinie

Eine Stadt wie Rom lässt sich ohne Zweifel auf vielfältige Weise erkunden:⁶ Eine Besichtigung nach Stadtvierteln reduziert die langen Wege in Rom, zumal man mittlerweile nicht mehr mit privaten Bussen in das Zentrum fahren darf. Dennoch erscheint diese Führungslinie unter (kunst-)historischen Gesichtspunkten manchmal als allzu beliebig. Die Entdeckung der Stadt allein nach (Kunst-)Geschichtsepochen erweist sich umgekehrt aufgrund der langen Fußmärsche als nicht immer durchführbar. Die öffentlichen Verkehrsmittel stellen dabei nicht zu jeder Tageszeit die einfachere Lösung dar. Außerdem wird bei einer solchen Führungslinie die Aufmerksamkeit von vornherein zu sehr auf Stilmomente gerichtet und nicht mehr die Stadt als ganze wahrgenommen. Zudem müssen bei jeder Auswahl vor allem auch die Öffnungszeiten der Kirchen, Museen und Ausgrabungsstätten passen. Nicht zuletzt ist man in einer so hektischen Stadt wie Rom immer wieder auf Ruhepausen an Orten der Stille angewiesen.

Das folgende Besichtigungsprogramm ist daher ein notwendiger Kompromiss, der sich keineswegs als *die* Lösung versteht. Leitend ist eine am Thema Kirche orientierte Erkundung der Stadt. Dabei ist Kirche sowohl unter architektonischen Gesichtspunkten zu betrachten, als auch als Gemeinschaft der Gläubigen zu verstehen.

Der Nachmittag des Ankunftstages stand unter dem Motto „Zurück zu den Wurzeln – die römische Antike“ (Forum Romanum, Palatin, Kolosseum). Ziel war es, die antiken Anfänge zu erkunden, die von der Kirche später bewusst zitiert bzw. christlich getauft wurden, beispielsweise die Zentral- und Basilikabauten als Grundformen für den Kirchenbau.

Am zweiten Tag („Hoch hinaus – Kuppeln und Türme Roms“) sollte ein Überblick über die Stadt gewonnen werden. Die Kuppeln dienten dabei als ideale Aussichtspunkte und zugleich als markante Orientierungspunkte. Angefangen von Bramantes Tempietto in der Kirche San Pietro in Montorio, als Musterbeispiel für ideale Proportionen, über das Pantheon, als Abbild antiker Kosmosvorstellung und Modell für die architektonische Realisierbarkeit von Kuppelbauten, und den raffinierten barocken Kuppelformen von Borromini (Sant’Ivo alla Sapienza) bis hin zu den größten Kuppeln Roms (Sant’Andrea della Valle; St. Peter) ging es darum, der Frage nachzugehen, warum ein Kirchenbau in immer gewagter Weise nach oben aufgebrochen wird. Die anstrengende Besteigung der Peterskuppel – teilweise auf den Spuren des über achtzigjährigen Michelangelos – sollte eine Antwort wenigstens erahnen lassen. Den abschließenden Gottesdienst in der Kirche des Campo Santo Teutonico zelebrierte freundlicherweise Monsignore Dr. Bertram Meier, der Vizerektor dieser ältesten deutschen Stiftung in Rom. Ein Moment der Stille und des Innehaltens, um wieder zurück zu sich selbst zu kommen und Kirche als Ort der Gemeinschaft zu erfahren.

Nach dem Blick von oben sollte die Perspektive am dritten Tag („Hinab in die Tiefe – Begräbnis- und Gedächtnisstätten“) umgekehrt werden. Die Gräber der Märtyrer und vieler unbekannter Christen sind beredte Erinnerungszeichen für die Anfänge der Kirche. Für den Vormittag wurden bewusst Orte gesucht, die nicht so überlaufen sind, wie etwa die San-Callisto-Katakomben, um Raum für einen von den Studierenden selbst gestalteten Wortgottesdienst zu finden und um Zeit zu haben, diese Stätten nicht nur als Museen zu erleben. Die Priscilla-Katakombe mit einem anschließenden Spaziergang zur Kirche Santa Constanza und Kirche Sant’Agnese fuori le mura bieten immer wieder solche Orte der Stille. Für den Nachmittag durfte parallel zum vorausgehenden Tag der Besuch der Nekropole unter St. Peter nicht fehlen.

Der vierte Tag sollte die Aufmerksamkeit auf einzelne Gebäudeteile der Kirche lenken: Bei den Kirchen Santa Sabina, Santo Stefano Rotondo und der Basilica di San Giovanni in Laterano ging es am Vormittag in erster Linie um *Fassaden – Türen – Grundrisse – Baptisterien*. Der Nachmittag war dem Thema *Apsiden – Mosaiken* gewidmet, aufgezeigt an San Clemente, Santa Prassede, Santa Pudenziana und Santa Maria Maggiore. Leider mussten dieser vierte Tag und der dritte Tag wegen der Öffnungszeiten gegeneinander vertauscht werden.

Der fünfte Tag war ausschließlich dem Besuch des *Vatikans* vorbehalten. Im Anschluss an die Papstaudienz standen die Vatikanischen Museen auf dem Programm. Trotz des großen Besucherandrangs nach der Papstaudienz ist der Museumsbesuch mittlerweile durch den neu geschaffenen, großzügig angelegten Eingangsbereich problemloser geworden. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung. Viele Studierende nutzten die Gelegenheit, bestimmte Sammlungen der Vatikanischen Museen ausführlicher zu besichtigen.

Bewusst als Kontrast zu den vorausgegangenen Tagen war der sechste Tag geplant: *Andere Seiten Roms – Tod und*

Armut. Der Tag sollte deutlich machen, dass eine Metropole wie Rom nicht nur unter kunsthistorischem und kirchengeschichtlichem Blickwinkel zu betrachten ist. Gleichzeitig sollte aber auch nicht eine distanzierte touristische Neugierde bedient werden.⁷ Für den Vormittag war deshalb der Besuch von Friedhöfen geplant, zum einen der Protestantischer Friedhof, zum anderen der Campo Verano, zwei nicht nur auf Grund ihrer Größe sehr unterschiedliche Begräbnisstätten. Begegnet dem Besucher der Tod auf dem Campo Acattolico in einer eher romantisch geprägten Verkleidung, werden auf dem Campo Verano die Unausweichlichkeit und Anonymität des Todes in den gleichsam zu Hochhäusern übereinandergesetzten Gräbern recht unmittelbar.

Am Nachmittag führte ein Spaziergang durch das jüdische Viertel, über den Campo dei Fiori (Hinrichtungsstätte Giordano Brunos), vorbei an der Kirche Santa Maria dell’Orazione e Morte zur Gemeinschaft von Sant’Egidio hinter Santa Maria in Trastevere. Diese Gemeinschaft aus Laien hat es sich zur Aufgabe gemacht, in den Armen und Obdachlosen Roms ihre Freunde zu sehen, die sie auf vielfältigste Weise (Essensmöglichkeiten, Abendschulen und vieles mehr) zu unterstützen suchen. Die Ende der sechziger Jahre auf die Initiative von Gymnasiasten hin gegründete und mittlerweile nicht mehr nur auf Rom beschränkte Gemeinschaft findet aber auch weltweit bei der Vermittlung von Friedensprozessen Beachtung. Zusammen mit ihren Gästen kommen die Mitglieder der Gemeinschaft jeden Abend in Santa Maria in Trastevere zusammen, um im gemeinsamen Gebet den kontemplativen Abschluss des Tages zu finden.

Der Vormittag des Abfahrtstages diente einem Thema, das nicht im Hinblick auf die Schule ausgewählt wurde, sondern als spezielles Angebot für die Studierenden gedacht war: *Studieren in Rom* (Besuch der Päpstlichen Theologischen Fakultät Marianum). Der Nachmittag führte von der Kirche Santa Maria della Concezione, in deren Krypta die Kapuzinermönche aus 4000 Skeletten ein fast makaberes Memento Mori geschaffen haben, über die reiche Via Veneto zur Villa Borghese. Zum Abschluss nochmals ein Ort der Stille und des Verschnaufens, mit der Möglichkeit einen letzten Blick in der Galleria Borghese auf die Kunststadt Rom zu werfen.

Unterrichten in Rom

Auch vor Ort erprobten die Studierenden die unterschiedlichsten Ideen, wie SchülerInnen die Stadt Rom aktiv erkunden könnten. So wurden die TeilnehmerInnen beispielsweise am Kuppeltag von ihren KommilitonInnen dazu eingeladen, in Kleingruppen bestimmte Tagesaufgaben zu erledigen. Die Gruppenzusammensetzung war insofern dem Zufall überlassen als die TeilnehmerInnen am Morgen Abschnitte aus Zitaten berühmter Architekten bekamen und sich auf diese Weise zu Gruppen zusammenfinden mussten. Eine Aufgabe der Michelangelo-Gruppe bestand beispielsweise darin, einen fiktiven Dialog zwischen dem hl. Petrus und dem hl. Paulus zu schreiben, falls diese Anfang des dritten Jahrtausends bei einem Rombesuch die

Peterskuppel besteigen würden. Andere mussten von der Peterskuppel aus markante Gebäude skizzieren und sie nach Himmelsrichtungen ordnen. Bei der anschließenden Auswertung auf dem Petersplatz sollten die übrigen Gruppen erraten, welche Sehenswürdigkeiten gemeint waren. Mit dieser spielerischen Methode lassen sich sicher auch SchülerInnen dazu motivieren, genauer hinzusehen und sich das Stadtbild einzuprägen.

Andere wählten kirchenpädagogische Ansätze, die den Besuchern einer Kirche ermöglichen sollen, ihre ersten Eindrücke bewusster wahrzunehmen: Zum Beispiel sollten sich die, die das erste Mal das Pantheon besuchten, von den übrigen blind in die Mitte führen lassen und erst dann ihre Augen mit dem Blick nach oben öffnen. Die Fragen nach dem, was ich als Erstes wahrnehme, was mich am meisten beeindruckt, aber auch was mich stört, ermöglichen eine intensivere Raumerfahrung und -erinnerung als die bloße Aufzählung von Daten und Fakten.

In einer Basilika sollten die TeilnehmerInnen langsam den Raum „durchwandern“ und die sich verändernden Lichtverhältnisse beobachten, um den Weg der Gläubigen vom Dunkeln der Welt am Eingang der Kirche zum Licht und Glanz des Himmels in der Apsis zu erleben. Zum Teil mussten Grundrisse gezeichnet, Bauformen unterschieden, Stifter-Inschriften entschlüsselt oder Symbolbilder entdeckt und gedeutet werden.

Arbeitsblätter mit Beobachtungsaufgaben oder geschickt angelegte Kreuzworträtsel brachten die TeilnehmerInnen dazu, sich nicht nur passiv der Flut an flüchtigen Eindrücken auszusetzen, sondern auszuwählen und Bezüge herzustellen.

Selbstverständlich waren neben den methodischen Zugängen immer auch knappe Sachinformationen notwendig, um mehr zu erfahren beispielweise über die Frömmigkeit der Auftraggeber und Erbauer oder ihr politisch-soziologisches, aber auch kirchen- und baugeschichtliches Umfeld.⁸

Resümee

Die Anerkennung gehört den Studierenden, die (noch) den Mut haben, auch Unkonventionelles auszuprobieren. Die schriftlich ausgearbeiteten Rückmeldungen waren aber durchaus (selbst-)kritisch. Bei Nachtreffen wurden zum Beispiel die Fragen diskutiert, wo bei einer Schulklasse reduziert werden müsste, welche Besichtigungsziele anders zu kombinieren wären oder welche Orte ausführlicher besucht werden könnten.

Insgesamt bewerteten die Studierenden aber die kirchenpädagogisch orientierte Führungslinie nach einzelnen Themenkomplexen als durchweg stimmig und ansprechend. Der Besuch des Friedhofs Campo Verano wurde sehr kontrovers beurteilt. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, dass die Auseinandersetzung mit dem Tod in unserer Gesellschaft keineswegs eine selbstverständliche ist. Die Begegnung mit der Gemeinschaft Sant'Egidio und die gemeinsame Abendandacht wurde unisono als ein Höhepunkt der Romfahrt beschrieben.

Nicht zuletzt habe ich Prof. Weidmann zu danken, durch dessen Hilfe manches erst möglich wurde und der es

sich nicht nehmen ließ, seine Studierenden einige Tage in Rom zu begleiten.

Wenn die vielen Wege nach Rom sprichwörtlich geworden sind für die Vielzahl an Möglichkeiten, ein Ziel zu erreichen, so gilt dies nicht minder für die Wege in Rom: Jeder wird seine Führungslinie durch diese Stadt finden, eine Stadt, die sich nie zuvor so schön präsentierte wie in diesem Heiligen Jahr. Mancher wird zurückkehren im Glauben, als einer der wenigen das Besondere entdeckt zu haben, und trotzdem hoffen, seine Romliebe möge ein bisschen ansteckend sein.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Johanna Wieland, Diese unstillbare Sehnsucht ..., in: *Geo spezial ROM 5/Okttober 1995*, 28–35.
- 2 Vgl. August Heuser, *Anderes anders lernen. Neue Lernorte für den Religionsunterricht*, in: *KatBl 121 (1996) 76–82*, 76.
- 3 Nach Gunter Otto, *Lernen und Lehren zwischen Didaktik und Ästhetik. Bd. 2: Schule und Museum*, Seelze 1998, 16.155.
- 4 Vgl. Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (Hg.), *Handreichung zur Exkursionsdidaktik. Erdkunde am Gymnasium, Donauwörth 1995*; Gerhard Preisler u. a. (Hg.), *Schülerexkursionen im Erdkundeunterricht II. Empirische Untersuchungen und Exkursionsbeispiele (Regensburger Beiträge zur Didaktik der Geographie; 2)*, Regensburg 1997.
- 5 Vgl. dazu auch die spannend zu lesende Neuerscheinung Horst Bredekamp, *Sankt Peter in Rom und das Prinzip der produktiven Zerstörung. Bau und Abbau von Bramante bis Bernini (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek; 65)*, Berlin 2000.
- 6 Vgl. dazu auch die Überlegungen zum Lernen in und an der alten Reichsstadt Regensburg von Wolfgang Nastainczyk, *Erkundendes Lehren und Lernen im Religionsunterricht. Bemerkungen zum Lernen an religiös relevanten Objekten in einer alten Stadt und anderswo*, zugleich ein Beitrag zu einer regionalen Religionsdidaktik, in: *rhs 43 (2000) H. 2*, 155–161.
- 7 Elisabeth Binder, *Der Nachtblaue*, Stuttgart 2000, beschreibt in ihrem lesenswerten Roman vor allem die anderen Seiten Roms. Alltagsdramen, Anblicke des Elends, die Auseinandersetzung mit dem Tod auf dem Campo Verano, aber auch Glücksmomente sammeln sich zu einem faszinierenden Kaleidoskop.
- 8 Vgl. Margarete Luise Goecke-Seischab, Jörg Ohlemacher, *Kirchen erkunden, Kirchen erschließen. Ein Handbuch mit über 300 Sachzeichnungen und Übersichtstafeln sowie einer Einführung in die Kirchenpädagogik*, Lahr u. a. 1998; dies., *Kirchenpädagogik – eine neue religionspädagogische Aufgabe*, in: o. J. *Kontakt (1999) H. 2*, 37 f.